**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

**Heft:** 17

Artikel: Schweizer Volksleben

Autor: Eschmann, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670400

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

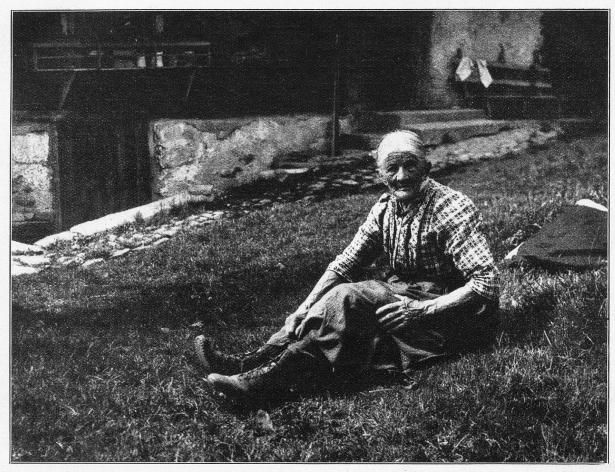
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sonntagsruhe auf heimatlichem Boden. Phot. P. Tschannen, Zürich.

Motiv aus Betlis, am Wallensee.

# Schweizer Volksleben.

Lon Ernst Eschmann.

Zuerst eine Ferienerinnerung! Es war im letzten Sommer, in einem jener originellen Walli= ser Seitentäler, in dem die alte bodenständige Kultur noch zähe weiter lebt, ohne vom Wind der Neuzeit gefährlich angeweht worden zu sein. Wer von Siders aus südlichen Kurs einschlägt und die schroffen Wände nicht scheut, die schein= bar das hochgelegene Bal d'Anniviers verriegeln, tritt in eine gigantische Welt ein, die vom ersten Tritte an fesselt. Gegenfätze prallen zu= sammen. Ganz unten in der Talsohle die Fa= brikstadt Chippis, das wellige Feld der Dücher, die endlosen Werkstätten, das rührige Treiben von Tausenden von Arbeitern, das Stehen an den Maschinen, Rauch und Mühe und Hitze. und ein paar hundert Meter darüber, über den grünen Ückerlein, ein paar kleine Dörfer mit ihren vierbeinigen Stadeln, die rauschende Navigence, das muntere Flüßchen, das das Eifischtal belebt und unten mit seiner Kraft

die Räder der Aluminiumfabrik treibt, zu oberst und zu hinterst im Tale die Ewigschneesgipfel, silberne Gletscher und ein Hotelslecken, Zinal, der das Ziel vieler Wanderer und bleisbender Sommergäfte bildet.

In einem der gebräunten Dörfer, die hoch am füdlichen Hange kleben, hatte ich für ein paar Wochen mein Zelt aufgeschlagen, in St. Luc, rund 1650 Meter über Meer, von Alpensluft umweht, in der Nähe eines rauschenden Wildbaches, unter Menschen, die noch fest an der Scholle kleben, wenn sie auch ein unstetes Leben führen und im Jahre ein paarmal ihre Wohnsitze wechseln, wie es ihnen das Wachstum ihrer Kulturen auferlegt.

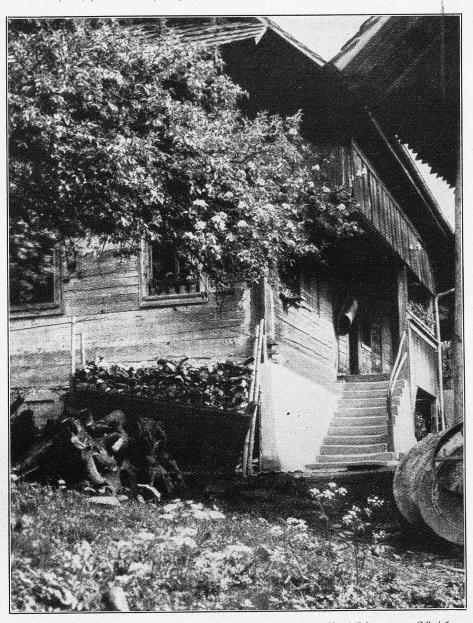
Der Bauer von St. Luc hat ein hartes Los gezogen. Die Arbeit an den steilen Halden herum ist mühsam, und bis er das Heu in die vielen kleinen malerischen Schöpfe geschafft hat, gibt's oftmals einen müden Kük-

fen, und mancher Schweißtropfen fällt von der Stirne. Aber der An= niviarde bleibt aufgeweckt und fröhlich und leut= selig dabei. Für ein autes Wort der Fremden ist er dankbar. Alsobald taut sein Serz auf, und es braucht nicht viel, öffnet er seinen Keller und führt, nicht ohne einen gewiffen Stolz, nach ei= nem furzen Gespräch den Freund seiner engen Sei= mat zu den Fässern, in denen der prickelnde Gla= cier lieat, der gute alte Wein, den er mit Freuden den Gästen kredenzt.

Wie die Kirche im Mittelpunkt des Dorfes steht, bildet eine tiefe Religiosität den Angel= punkt des Anniviarden. Er sitt oft und lang in der Kirche und macht jene weihevollen Prozes= sionen, die jedes Malers Auge entzücken. Die Frauen legen weiße Tücher auf ihre flachen Hüte und ziehen so pfalmodierend durch die engen Gaffen; die Geist= lichen alle, jung und alt, wer im Dorfe lebt und sich bewegen kann,

zieht mit. Entweder gilt es, dem Schutheilisgen ein Opfer darzubringen, oder um Regen zu bitten, daß er die lechzenden Ücker tränke. Wasser, Wasser ist es, was die hochgelegenen Felder brauchen. Die Fuhren sind berühmt, die die Walliser kunstvoll anlegen. Sie schlängeln sich den Felsen entlang, an Hütten und Weideland vorbei; heut rieselt es hier über den Rasen und morgen dort, damit die Halme Kraft und neuen Auftrieb bekommen.

Das alles ist charakteristische Arbeit. Sie wechselt von Ort zu Ort. Sie wechselt mit den Länderstrichen und Menschen. Wer in die Ferien geht, mag wohl zuerst an seine Ersholung denken. Aber er unterlasse es nie, ins



Partie aus Baaregg b. Zug.

Phot. P. Tschannen, Zürich.

Leben und in die Seele derer einzudringen zu suchen, bei denen er für kürzer oder länger zu Gaste weilt. Das gibt jedem Ausenthalt Würze und Wert. Es ist nicht damit getan, daß wir alle Gipfel erklettern, die uns ins Hotelsenster gucken. Tiesen, menschlichen Gewinn tragen wir oft nach Hause, wenn wir, uns vergessend, uns einige blaue Wochen lang bemüht haben, ein neues Volkstum zu erfassen und uns ein möglichst echtes und getreues Bild von einem Dorfe, einer Talschaft und dem Schlage zu machen, der es bewohnt.

Nehmen wir nun alle Gebiete, die Ebenen, voralpinen Zonen, Hochtäler und Gebirgsgelände, wo noch Menschen wohnen, zusammen, alle Kan-

tone des Schweizerlandes mit ihren Städten und Dörfern, und fragen wir uns: wie leben diese Leute? wo wohnen sie? wie sind die Häuser ge= baut? wie ist die Kleidung? wie sind die Geräte, mit denen sie arbeiten, wie verbringen sie den Sonntag? was für Sitten und Bräuche sind bei ihnen heimisch? was für Kinderfeste feiern sie? was für lokale Eigentümlichkeiten im Hause und im Reigen des Jahres zeichnen sie aus?, dann blüht eine unübersehbare Fülle von merkwürdigen Erscheinungen auf, die tief in der Vergangenheit verankert sind und zu= gleich Zeugnis ablegen von einem originellen Sonderwesen, das im Kleinsten wie im Größten sich zeigt. Bestimmte Bauftile treten ein= ander gegenüber, oft bedingt durch klimatische Verhältnisse, Industrien, die mit den Rulturen zusammenhängen, und nicht zulett prägen sich auch die verschiedenen Temperamente aus. Das feurige Auge, der bedächtige Gang, alle diese Merkmale sind deutliche Zeugen unseres un= gemein reichen und mannigfachen Volkstums. So vielgestaltig die Schweiz in ihrem geogra= phischen Bilde sich uns darbietet, mit ihren Flugläufen, Hügeln und Seen, mit ihren Wiesen und Wäldern, Alpen und Steinwüsten, so bunt schillert auch das Leben in den einzelnen Außerungen der Bewohner.

Wer einmal eindringen möchte in diesen blühenden Garten unseres Volkstums, dem lege ich ein kleines, erstaunlich ausgiebiges Büchlein ans Herz: Feste und Bräuche des Schweizervolkes, Handbuch des schweizerischen Volksbrauchs der Gegenwart in gemeinfaßlicher Darstellung von Prof. Dr. E. Hoffmann=Rraper. Im letten Berbst ist nun, gleichsam zur Illustrierung dieses knapp zusammengefaßten Materials ein Ilustrationswerk erschienen, bei dem es jedem Schweizer warm ums Herz wird, wenn er da= rin lieft und blättert. Die Bilder sind von gut abgefaßten Texten begleitet, die von Kennern geschrieben wurden. Das Schweizer Volks= leben von Prof. S. Brodmann=Berofch, herausgegeben und verlegt bei Eug. Rentsch, in Erlenbach, ist ein Kompendium heimat= licher Kulturgeschichte der Gegenwart gewor= den, das nicht seinesgleichen hat. Im vorlie= genden ersten Bande sind die Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus, Graubünden, Teffin, Thurgau, Schasshausen und Zürich bearbeitet worden. Der zweite und letzte Band, der in diesem Herbst erscheint, wird die noch feh=

lenden Gebiete in Wort und Bild zur Darstel= lung bringen. Ein fünstlerischer Geist hat bei der Herstellung dieses Prachtwerkes gewaltet. Die photographischen Darstellungen, sachlich ausgewählt, nehmen Bedacht auf alle wefent= lichen und charakteristischen Merkmale der be= treffenden Gebiete, daß es ein Entzücken ist, Blatt um Blatt zu wenden und unser Volk daheim und an der Arbeit zu sehen, in Freude und Leid. Neben den Lichtbildern ergänzen gute Zeichnungen die Abhandlungen. Kundige Autoren von Rang und Namen haben die Beschreibungen übernommen. Wir treffen: Gian Caduff, Dr. P. Notker Curti, J. Demont, J. C. Heer, Dr. Werner Manz, Prof. Dr. L. Bult, Hans Schaad, Pfarrer S. Vonmoos, Dr. Hermann Weilenmann, Lifa Wenger.

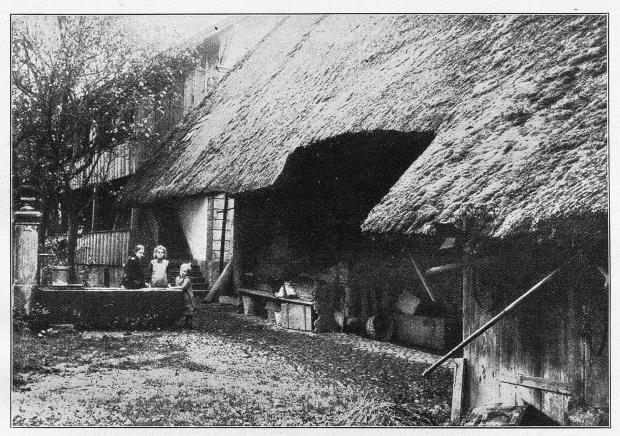
Kein Wunder, daß das Buch bei seinem Erscheinen ringsum freudig aufgenommen worsden ist. Wie wäre es auch anders möglich! Denn hier in diesem so lebensnahen Bande treten wir an die Quellen unseres Volkstums, wir erkennen uns in einem schönen und wahren Spiegel und freuen uns mehr als je unserer Eigenart und Vielseitigkeit. Was für eine Freude aber muß ein Auslandschweizer empfinden, der, lange seiner Heimelgen Winkel erinnert und Szenen schaut, die er vor Jahren zu Hause kennen gelernt oder gar selber mitgemacht hat.

Lassen wir zum Schluß dem Präsident des schweizerischen Schriftstellervereins das Wort. Felix Moeschlin schrieb über das Buch: "Der Eindruck der Mannigfaltigkeit verzehnfacht sich, wenn man einzelne Themen aus dem Inhaltsverzeichnis herausgreift: Landsgemeinde, Nä= felser Fahrt, Toggenburger Alpfahrt, Alp= segen, Erzknappen am Gonzen, Samichlaus, Frühlingsbräuche, die Jagd, Acker und Brot, die Kunkel, Knabenschaften in Graubünden, Tessiner Bilder, Bräuche im Thurgau, in Schaffhausen, das Zürcher Sechseläuten. Und immer wieder der Hinweis auf das Haus, die Stätte der Menschen. Doch kein Eindruck des Wortes kann sich mit dem Eindruck der Bilder meffen, die hier in einer verschwende= rischen Menge geschenkt werden. Es rauscht an uns vorüber wie ein Strom, wieder in der Reihenfolge des Textes beginnend mit dem ergreifenden Männerring einer Landsgemeinde, enbend mit dem "Böögg", der in Flammen aufgeht. Und zwischen diesem Anfang und Ende die Fülle der Häuserformen, die erschüt=

ternde Sammlung der dämonischen Masken. die geheimnisvollen Chläuse, die Schönheit der Naturbilder mit Tieren, die sesten Griffe ins Werktagsleben, die fröhlichen Feste, die hundert Verkleidungen der Fastnacht. Wir sind es und haben kaum gewußt, daß wir all dies sind!

Und hinter dem, was gesagt und gezeigt wird, ahnen wir das Doppelte und Dreifache, eine Welt, die in ihrer Tiefe kein Ende hat.

Wenn je ein Buch an den "Häuslichen Herd" gehört, ist es das "Schweizer Volksleben"!



Bauernhaus in Köllifen (Aarg.).

Phot. P. Tichannen, Zürich.

# Im Frühling.

Von Frank Crane, New-Pork. Übertragung von Max Hayek.

Wenn du im mindesten ein Interesse an dem Werk des göttlichen Künstlers hast, dann ist's jett die Zeit, um es anzusehen! Denn er hat nie etwas Wundervolleres geschaffen, als was er eben jett geschaffen hat!

Auf dem Lande draußen kannst du jest eine Vorstellung von dem myriadenfachen Gehalt des Wortes Grün gewinnen. Du entdeckst, daß das nicht eine Farbe, sondern eine ganze Reihe von Farben ist.

Zwischen dem dunklen Grün der Fichte es ift fast schwarz — und den blassen, gelb= grünen Halmen, die scheu aus dem Grund her= vorkommen, liegt eine chromatische Skala von Tönungen, gleich als ob die Natur die Herr= lichkeit der grünen Farbe unerschöpflich fände!

In diesen Tagen wird im Atelier der Natur auch ein Bild gezeigt, das du zu keiner anderen Zeit sehen kannst. Es ist der laubgeschmückte Baum, der alle Linien seines Stammes und seiner Üste zeigt. Im Winter sindest du die Linien des Holzes rein gezeichnet; im Sommer sind sie vom Laub verborgen — im Frühling siehst du beide, Laub und Üste.

In diesen Tagen strahlen die Kleider der Bäume wie nie sonst. Sie sind frisch vom Lasden gekommen, blinkblank, glänzend und ersquickend. Es gibt keine wurmfleckigen Blätter, kein windzerzaustes Ustwerk. Das ganze Pflanzenleben ist feiertäglich angetan.

Alles um dich ist eine Offenbarung der Jusgend. Die ganze Welt ist jung. Und im blossen Jungsein liegt etwas, das ganz eigen ersareist.

Dies ist auch die Jahreszeit zartgewobener Spiten. Ein mächtiger Baum voll aufbrechen=